

Was ist deutsche Kunst?

Von
Karl Scheffler

„Berachtet mir die Meister nicht!“

Bis vor einhundertfünfzig Jahren ist diese heute so brennend gewordene Frage nie laut geworden. Das heißt: sie ist nicht gestellt worden bis zu dem Augenblick, als die elementaren Schöpfungskräfte der Kunst mit dem Barock erloschen. Seit diesem Zeitpunkt aber ist die Frage alle dreißig Jahre einmal, von jeder Generation, durchgesprochen worden. Solange naiv gestaltet wurde, war Reflektion über das Schaffen fast unbekannt; die Sorge, ob das, was der Künstler tat, auch national sei, hat sich erst eingestellt, als nicht mehr aus dem Vollen geschöpft werden konnte.

Soviel über die Frage. Wie steht es nun mit den Antworten?

Sie sind mannigfaltig; Einigkeit konnte nie erzielt werden. Die Nazarener dachten über das Nationale in der Kunst anders als die ihnen zeitlich folgenden Historien- und Genremaler; dann kam die Generation der Deutsch-Römer mit neuen Gründen zum Wort; und heute wird wieder eine neue Terminologie gesucht.

Vorläufig sind die Vertreter der heute herrschenden Generation noch nicht einig; selbst dann nicht, wenn sie im Weltanschaulichen sonst einer Meinung zu sein glauben. Der Name Emil Nolde zum Beispiel wirkt wie ein Scheidewasser. Doch kommt es sogar vor, daß die Meister der deutschen Monumentalskulptur vom Anfang des dreizehnten Jahrhunderts oder daß Albrecht Dürer als nicht genügend deutsch bezeichnet werden. Damit schwebt das Kunstdenken dann wieder einmal — wie so oft in Epochen der Romantik — in einem bodenlosen Raum. Um so mehr ist es Recht und Pflicht derer, die die Legitimation haben, über Kunst öffentlich zu sprechen, die Aussprache auf festen Boden zurückzuführen. Dazu bedarf es nicht tiefgründiger Metaphysik, sondern nur ruhiger Vernunft, eines unschuldigen Herzens, offener Sinne und einer genügend großen Summe von Erfahrungen und Kenntnissen. Warum einfache Fragen künstlich verwirren? Warum sie verwickelter, hintergründiger oder programmatischer erscheinen lassen, als sie sind?

Auf die Frage, was das eigentlich Deutsche in unserer Kunst sei, läßt sich die ebenso verständliche wie überzeugende Antwort geben: Deutsch ist, was unsere großen Meister gemacht haben. Wer diesem Satz nicht zustimmt, mit dem ist nicht weiter zu rechten. Denn wie könnte jemand ein Meister heißen, ohne fest im Mutterboden zu wurzeln! Wer unsere Meister aber sind, bis an die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts, das wissen wir, darüber kann es ernsthaft keinen Streit mehr geben. Sollten noch Meinungsverschiedenheiten über Künstler des neunzehnten Jahrhunderts bestehen, so mag die Zeitgrenze um hundert Jahre zurückverlegt werden. Grundsätzlich aber muß doch von der deutschen Kunst gelten, was von jeder nationalen Kunst gilt. Fragt man ernst und gerecht, was in der italienischen Kunst spezifisch italienisch, oder in der französischen ausgesprochen französisch sei, so wird jeder ohne Zögern von dem ausgehen, was unverlierbar vorhanden ist, von den Werken, die den Ewigkeitszug haben, von den Meistern, von den Klassikern aus. Genau so ist es mit der deutschen Kunst.

Herrscht in diesem Punkte Einigkeit, so gilt es, vor den Werken der Meister die gemeinsamen, die in persönlichen Abwandlungen überall wiederkehrenden Wesenszüge aufzusuchen und daraus eine Synthese zu gewinnen. Bei dieser Arbeit, die unverwischbaren nationalen Züge einer über viele Jahrhunderte organisch sich fortzeugenden Kunst zu erkennen, ist nicht anders zu verfahren als bei der Prüfung eines einzelnen Künstlers oder Kunstwerks: man zwingt sich zu einer stillen Unbefangenheit und lasse